

FÜR EINE ERNÄHRUNGS- UND AGRARWENDE IN BERLIN

- 1 Die Ernährungswende beginnt in der Stadt. Unsere Kaufentscheidungen und Essgewohnheiten
2 entscheiden mit darüber, ob Tiere in Massentierhaltungsanlagen oder auf der Weide gehalten
3 werden; ob Landwirt*innen für die Kohlenstoffspeicherung im Boden durch nachhaltige
4 Bewirtschaftung oder für den Abbau der Bodenfruchtbarkeit bezahlt werden; ob Insekten mehr
5 oder weniger Lebensräume in der Agrarlandschaft finden; und ob für die Bratwurst Regenwald
6 gerodet wird oder nicht. Aber nur, wenn es ein ausreichendes, transparentes und faires
7 Angebot an regionalen, ökologischen und gesunden Lebensmitteln gibt, können sich
8 Konsument*innen auch dafür entscheiden.
- 9 Dieses Angebot gibt es nicht: Regionale Wertschöpfungsketten, handwerklich produzierende
10 Verarbeitung und ökologisch wirtschaftende Landwirt*innen werden gegenüber einer
11 übermächtigen Agrar- und Lebensmittelindustrie strukturell benachteiligt und somit die
12 Erzeugung eines breiten regionalen, ökologischen und gesunden Angebots erschwert.
- 13 Genauso wie Konsument*innen beim Einkauf ohne regionales, ökologisches und gesundes Angebot
14 die Wahlmöglichkeiten fehlen, können sie sich in der Gemeinschaftsverpflegung oftmals dem
15 dort angebotenen Essen nicht entziehen. Kinder bei der Schulverpflegung und Patient*innen in
16 Krankenhäusern und Pflegeheimen sind dem Angebot ausgesetzt.
- 17 Indem wir Grünen in Berlin regionale Verarbeitung und Wertschöpfungsketten stärken, lokal
18 verankerte Lebensmittelhandwerksbetriebe und Küchen fördern, eng mit Brandenburg und
19 Brandenburgs Landwirt*innen zusammenarbeiten und die gesamte Gemeinschaftsverpflegung
20 konsequent auf regionale und ökologisch erzeugte Produkte umstellen, können wir die
21 Ernährungswende in der Stadt beginnen und zu einer echten Agrarwende auf dem Land werden
22 lassen.
- 23 Die Berliner Ernährungsstrategie und die „Kantine Zukunft Berlin“, als Teil dieser
24 Strategie, aber auch Projekte wie die Wiedereinführung von Stationsküchen in der Charité
25 sind wichtige Bausteine dieser Ernährungswende in Berlin. Wir fordern eine nachhaltige
26 Finanzierung und ressortübergreifende Unterstützung der Ernährungsstrategie, damit alle
27 Berliner*innen von besserem Essen profitieren können.
- 28 Wir Grünen setzen uns für folgende Punkte ein:
- 29 • Wir kämpfen für eine gemeinsame, regionale Ernährungswende in Berlin-Brandenburg und
30 setzen uns für eine gemeinsame Koordinierungsstelle für regionale
31 Lebensmittelwertschöpfungsketten in Berlin-Brandenburg ein.
 - 32 • Die Umstellung der gesamten Gemeinschaftsverpflegung auf bioregionale Produkte ist ein

- 33 entscheidender Beitrag zur Förderung einer ökologischen und mit weniger Tierleid
34 verbundenen Produktion im Berliner Umland. Wir setzen uns weiter dafür ein, den
35 Bioanteil in der Gemeinschaftsverpflegung von den Schulen bis in die Krankenhäuser bis
36 2030 auf 100% anzuheben und die Lebensmittel möglichst aus der Metropolregion Berlin-
37 Brandenburg bezogen werden.
- 38 • Für eine Verbesserung des pflanzlichen Speisenangebots in der gesamten
39 Gemeinschaftsverpflegung, fordern wir, dass in allen öffentlichen Betrieben und
40 Einrichtungen (Mensen an Schulen und Universitäten, Betriebskantinen der öffentlichen
41 Verwaltung, Gefängnisse, Militär etc.) darauf hin gearbeitet wird, dass zu jeder Mahlzeit
42 mindestens eine vollwertige pflanzliche Speise angeboten wird.
 - 43 • Um Landwirt*innen die Umstellung auf ökologischen Landbau zu erleichtern, muss die
44 Vermarktung von Umstellungsware erleichtert werden. Wir setzen uns daher dafür ein,
45 dass Absatzmärkte für Ökolandbau-Umstellungsware geschaffen werden. Beispielsweise
46 soll sichergestellt sein, dass gekennzeichnete Bio-Umstellungsware bei der Vergabe von
47 öffentlichen Aufträgen, zum Beispiel Cateringaufträgen, berücksichtigt werden kann.
 - 48 • In der Gemeinschaftsverpflegung findet eine enorme Zentralisierung statt. Immer mehr
49 handwerkliche Küchen in Krankenhäusern und Schulen werden geschlossen und durch
50 Großküchen am Stadtrand oder gar im Ausland ersetzt. Damit werden nicht nur die
51 Beziehung zwischen Köch*innen und Esser*innen zerstört, sondern auch zusätzlicher
52 Verkehr und Emissionen geschaffen. Wir setzen uns daher für den Neubau von Stations-
53 und Schulküchen ein, um bei der Vergabe von Cateringaufträgen verbrauchernahes Kochen
54 berücksichtigen zu können.
 - 55 • Regional erzeugte Lebensmittel sind Grundlage der Agrarwende. Oft ist aber nicht klar,
56 woher die Lebensmittel genau kommen. Wir setzen uns daher für eine starke
57 Regionalmarke für Berlin und Brandenburg ein, so dass Verbraucher*innen, Gastronomie
58 und Gemeinschaftsverpflegung ihren Regionalpräferenzen einfacher folgen können.
 - 59 • Im eigenen Stadtgebiet verfügt Berlin über 3.633 Hektar landwirtschaftliche Fläche.
60 Zudem ist Berlin Eigentümerin der Berliner Stadtgüter und besitzt damit rund 16.500
61 Hektar eigene Fläche in Brandenburg, wovon 13.610 Hektar als landwirtschaftliche Fläche
62 genutzt werden.. Die Flächen sind langfristig verpachtet, dennoch sollten die
63 Möglichkeiten geprüft werden, gemeinsam mit den Pächter*innen zu einer ökologischeren
64 Bewirtschaftung zu kommen. Außerdem setzen wir uns dafür ein, neue Pachtverträge nur
65 noch mit Landwirt*innen zu schließen, die zertifizierten Biolandbau betreiben. Für Neu-
66 Einsteiger*innen oder Umsteiger*innen können Übergangsfristen bestimmt werden. Wir
67 möchten Landwirt*innen bei der Umstellung auf eine ökologische und klimaschonende
68 Bewirtschaftung stärker unterstützen, indem wir z.B. Anreize durch die weitere

- 69 Ausgestaltung entsprechender Landes-Förderprogramme schaffen oder die
70 Planungssicherheit der Betriebe durch mehrjährige Pachtverlängerungen erhöhen.
- 71 • Massentierhaltung ist aus ethischen und ökologischen Gründen abzulehnen. Wir setzen
72 uns dafür ein, im Rahmen neuer Pachtverträge für landeseigene Flächen die Anzahl der
73 Tiere zu beschränken und weitere Anforderungen an die Tierhaltung zu stellen,
74 mindestens analog zu den Kriterien des Tierschutzlabels des Deutschen
75 Tierschutzbundes. Gleichzeitig müssen wir neue Wege finden, wie wir als
76 Klimaschutzpartei mit der Klimabelastung durch landwirtschaftliche Tierhaltung umgehen.
 - 77 • Die gesetzlichen Mindeststandards zur Haltung sogenannter Nutztiere sind zu gering.
78 Gängige Praktiken wie etwa der Kastenstand für Sauen oder die Tötung männlicher Küken
79 sind eklatante Verstöße gegen den im Grundgesetz verankerten Schutz der Tiere. Wir
80 unterstützen daher den Normenkontrollantrag des Landes Berlin beim
81 Bundesverfassungsgericht gegen die Haltungsverordnung für Schweine als wichtigen
82 Schritt, um die Tierhaltungsstandards in der Landwirtschaft insgesamt zu verbessern.
83 Wir wollen die Berliner*innen für diese Themen sensibilisieren.
 - 84 • Nicht nur die Mieten für Wohnungen steigen unaufhörlich, auch Einzelhandelsflächen
85 sind in einigen Bezirken kaum noch zu bezahlen. Wir setzen uns daher für ein
86 Förderprogramm ein, welches der Verdrängung von handwerklicher
87 Lebensmittelproduktion und dem Lebensmitteleinzelhandel entgegenwirkt.
 - 88 • Innerstädtisches Lebensmittelhandwerk, lokale Verarbeitung und gemeinsame Produktion
89 können ein für alle attraktives lokales Angebot schaffen und lebendige Kieze erhalten.
90 Wir setzen uns dafür ein, die von Tempelhofer Vision und dem Ernährungsrat Berlin
91 skizzierten „LebensMittelPunkte“ (für alle offen zugängliche Orte, an denen
92 Lebensmittel sowohl von privaten Akteuren als auch von kleinen Unternehmen gelagert,
93 weiterverarbeitet, gehandelt oder gemeinsam verarbeitet werden können) zu unterstützen
94 und in die Stadtplanung mit einzubeziehen.
 - 95 • Ohne Ernährungswende gibt es keine Agrarwende. Saisonal, regional, vegetarisches und
96 veganes Kochen will gelernt sein. Bei der Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung wird
97 die „Kantine Zukunft Berlin“ eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus setzen wir
98 uns bei den Industrie- und Handelskammern dafür ein, dass vegetarisches und veganes
99 Kochen mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln, Nachhaltigkeit, Regionalität und
100 Saisonalität, sowie die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung, in der Ausbildung
101 stärker berücksichtigt werden.
 - 102 • Ernährungsfachkräfte wie Ökotropholog*innen oder Ernährungsberater*innen sollten zur
103 Verstärkung der Gesundheitskompetenz im Zusammenhang mit der Ernährung in der

- 104 Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt werden.
- 105 • Lebensmittelverluste zu vermeiden ist ein wichtiger Baustein in der Agrar- und
106 Ernährungswende. Wir unterstützen daher den Senat in seinen Bemühungen, das
107 Containern zu legalisieren und unterstützen neben den Bestrebungen im Rahmen der
108 Kantine Zukunft, Foodwaste in der Gemeinschaftsverpflegung zu minimieren, neuartige
109 Konzepte (wie Foodsharing, Weitergabe von Lebensmitteln, etc.) zur Eindämmung von
110 Lebensmittelverlusten.
- 111 • Für Veranstaltungen, bei denen der Landesverband Finanzierungen übernimmt, nimmt
112 Berlin eine Vorreiterrolle ein und bietet ausschließlich veganes Essen an, wenn der
113 Veranstaltungsort dies ermöglicht. Für alle anderen Veranstaltungen folgend wir
114 mindestens dem BDK-Beschluss und gestalten das Catering grds. vegetarisch, biologisch
115 und regional. Dabei ist für jedes vegetarische Angebot stets eine vollwertige vegane
116 Alternative anzubieten
- 117 • Wir unterstützen und fördern das Kleingartenwesen, Urban Gardening und machen Berlin
118 zur essbaren Stadt. Wir wollen die Verarbeitungsmöglichkeiten für Obst und Gemüse,
119 welches in der Stadt erzeugt wird, eruieren und deren Ausbau ggf. fördern.